



SELBSTBEWUSSTSEIN

In seinem Essay *Über das Marionettentheater* beschreibt Heinrich von Kleist, wie der Mensch, seitdem er vom Baum der Erkenntnis gegessen hat, seine „Anmut“ und damit seine natürliche innere Balance verloren hat. Er ist sich seiner selbst bewusst geworden, und dieses Selbstbewusstsein lässt ihn nicht mehr mit instinktiver Sicherheit die Stöße des Fechtens parieren (wie der Bär auf dem Hofe des Herrn v. G. dies kann) oder mit der Grazie des Gliedermanns tanzen (dessen Bewegungen alle von einem Schwerpunkt aus regiert werden). Jeder Leistungssportler kennt das Phänomen, dass erfolgreich nur derjenige ist, der über den richtigen Rhythmus seiner Bewegungen nicht mehr nachzudenken braucht. Durch intensives Training lässt sich dieser Zustand annäherungsweise erreichen, indem die Reflexion gewissermaßen überwunden wird. Das gilt für Herrn C., den ersten Tänzer der Oper in Kleists Essay, ebenso wie für den Deutschland-Achter, eine Slalomkünstlerin oder den Welthockeyspieler.

Das Selbstbewusstsein, im Sinne des Bewusstseins eines Menschen von sich selbst, ist eine einigermaßen zwiespältige Angelegenheit. Es ist die Grundlage menschlicher Freiheit und menschlicher Würde. Es verführt aber auch immer wieder dazu, in allem nur sich selbst zu suchen. Kleist verwendet dafür den Ausdruck „sich zieren“, Martin Luther spricht von der Gefahr, zu einer „verkrümmten Seele“ zu werden, gefangen im Bannkreis der Sorge um sich selbst. Ganz ähnlich warnt auch Immanuel Kant vor der Versuchung, das Gute zur Befriedigung der Selbstliebe zu instrumentalisieren und es nicht einfach deshalb zu wollen, weil es gut ist.

Viele begabte Menschen, und damit auch Studienstiftler, neigen dazu, über sich selbst und über ihren akademischen Werdegang zu reflektieren. Das ist nicht überraschend, und es ist an sich auch keineswegs problematisch. Gelegentlich führt diese Selbstreflexion freilich zum Selbstzweifel. Mitunter kann sie aber auch umschlagen in ein Selbstbewusstsein, das nicht nur nach Selbstverwirklichung strebt, sondern auch in dieser Selbstverwirklichung sein Genüge findet. In seinem Roman *Vor der Wand* bringt der Autor Michael Göring beides zum Ausdruck. Georg, der Hauptheld der Geschichte, fährt zu einer Sommerakademie in Alpbach, „und ... war sich wieder einmal sicher, dass man ihn vor zwei Jahren aus Versehen in die Studienstiftung aufgenommen hatte“. Sein Mitstipendiat Martin, den er auf der Zugfahrt kennenlernt, betont demgegenüber gleich bei der Begrüßung, dass er bereits das Exposé seiner Doktorarbeit vorbereitet, in der es um die Letztbegründbarkeit von Aussagen gehen werde. Martin ist „in sich verkrümmt“; sein Imponiergehabe macht deutlich, dass er sein Selbstbewusstsein zu einem nicht unerheblichen Teil aus dem Eindruck zieht, den er auf andere macht. Letztlich ist aber auch Georg in sich selbst verfangen; nicht in seinen Begehrlichkeiten, aber doch in seinen Skrupeln. Sein Herz „wappelt und schlutert hin und her“ (Martin Luther, zitiert nach Johann Hinrich Claussens Monografie über *Glück und Gegenglück*; daran anknüpfend heißt es, dass Gott einem solchen Menschen „nichts Gewisses geben kann, ebenso wenig wie du einem Menschen etwas geben kannst, wenn die Hand nicht still hält“).

Die Förderung durch die Studienstiftung ist eine Chance; und während Martin sich klarmachen sollte, dass „Chance“ im Französischen in erster Linie „Glück“ oder „Glücksfall“ bedeutet, muss Georg begreifen, dass die Aufnahmeentscheidung nicht seine Sache ist, über die sich nachzugrübeln lohnt. Wir bekommen im Leben Chancen, nicht selten unverdient und ungeplant (und damit ähnlich unberechenbar wie das Glück). Worauf es ankommt, ist, daraus das Beste zu machen: für uns selbst und für die Gemeinschaften, in denen wir leben und denen wir Vieles verdanken. Selbstbewusstsein heißt in der Studienstiftung, sich dieser Verantwortung bewusst zu sein – ohne Arroganz und hemmende Selbstzweifel, sondern als ein Mensch, der „gerade“ ist.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Reinhard Zimmermann'. The signature is fluid and cursive, with a large initial 'R' and 'Z'.

Reinhard Zimmermann, Hamburg